

Tillmann Lohse, Die Dauer der Stiftung. Eine diachronisch vergleichende Geschichte des weltlichen Kollegiatstifts St. Simon und Judas in Goslar, Berlin (Akademie Verlag) 2011, 576 S. (StiftungsGeschichten, 7), ISBN 978-3-05-005665-4, EUR 128,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Nathalie Kruppa, Göttingen

Das vorliegende Buch ist eine im Wintersemester 2009/10 bei Michael Borgolte an der Humboldt-Universität zu Berlin eingereichte Dissertation, die die Forschungen von M. Borgolte und seinen Schülern zum vormodernen Stiftungswesen weiterführt. Es gliedert sich in drei Teile: zum einen in einen Textteil, dann einen zusammenfassenden und vergleichenden Mittelteil und als dritten einen Editionsteil.

Im ersten Teil der Arbeit geht Tillmann Lohse anhand von ausgewählten Beispielen der Frage der »Dauer der Stiftung« nach. Sein Ziel ist es, anhand von Fallstudien seit der Gründung von St. Simon und Judas bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts der Frage nach der Stiftungsdauer, ihrer Fortwirkung über die Jahrhunderte und den mit ihnen verbundenen historischen Wechseln (Reformation, Säkularisation, 20. Jahrhundert) bis zu dem heute noch existierenden Goslarer Stiftsgüterfonds nachzugehen. Als Grundlage für diese diachronische Sicht dienen ihm sechs Fallstudien: »Um 1047 – Kaiser Heinrich III. gründet das Kollegiatstift St. Simon und Judas in Goslar« (S. 45–71); »Um 1163 – Propst Adelog von Reinstedt verzichtet auf das gemeinsame Leben mit den übrigen Stiftsherren« (S. 73–95); »Um 1469 – Dekan Henning Bornhusen leitet das liturgische Totengedenken am Jahrtag Kaiser Heinrichs III.« (S. 97–116); »Um 1647 – Kaiser Ferdinand III. beschützt das Kollegiatstift St. Simon und Judas per *brief*« (S. 117–141); »Um 1804 – Legationsrat Christian Wilhelm von Dohm setzt beim preußischen König neue Stiftungszwecke durch« (S. 142–164); »Um 1956 – Oberbürgermeister Alexander Grundner-Culemann veranstaltet eine Feierstunde für Kaiser Heinrich III.« (S. 165–185). Diese bieten Einblicke in die Geschichte von St. Simon und Judas zum jeweiligen Zeitpunkt, aber auch zu den Geschehnissen im jeweiligen historischen Umfeld. Dabei steht für Lohse die Frage des Umgangs der Zeitgenossen mit der Stiftung Heinrichs III. und ihrer Interpretation im Zentrum. So bietet er zwar keine Monographie über das Goslarer Stift an – was auch nicht seine Absicht war –, dennoch einen Überblick über die Geschichte seines Objektes.

Im zweiten Teil des Buchs »Die Dauer der Stiftung im diachronischen Vergleich« (S. 187–214) führt er seine Fallbeispiele zu einem Vergleich zusammen, wobei er Fragen nach »Verstetigung« und den »Prozeduren der Entstetigung« nachgeht und damit ein Resümee des ersten Teils zieht. Aus der Sicht eines Historikers, der sein Objekt – die Stiftung Heinrichs III. – an einem konkreten Beispiel – St. Simon und Judas – betrachtet, ergibt sich, dass der ursprüngliche ausdrückliche Stifterwille einerseits bereits früh nicht weiterverfolgt wurde (Destabilisierung), andererseits dass dieser durch Modifizierungen in veränderter Form weiterlebte (Stabilisierung).

Im Editionsteil legt Tillmann Lohse vier (Teil-)Editionen von grundlegenden Texten des Stiftes St. Simon und Judas vor, und zwar »Das Urbar von ca. 1191/1194« (S. 217–293), »Die Chroniken aus dem 14. und 15. Jahrhundert« (S. 295–382), »Der Ordinarius von 1435« (S. 383–468) und »Aus dem Brevier von 1522« (S. 469–497). Neben der Neuedition der »Chroniken« und des »Urbars«, die die älteren Editionen von Georg Bode und Ludwig Weiland ersetzen, wird hier der *liber ordinarius* erstmals in einer kritischen Edition publiziert. Der Aufbau der Editions Kapitel ist stets gleich: Nach ausführlichen Einleitungen (»Vorbemerkungen«), in denen Lohse einerseits auf die Gattung der jeweiligen Quelle eingeht und einen kleinen Forschungsüberblick anschließt, folgt andererseits die Überlieferungs- und Forschungsgeschichte der jeweiligen Quelle, dann die Editionsgrundsätze und schließlich die eigentliche Edition. Abgeschlossen werden die vier Editionen jeweils mit einem Index. Sie folgen den Prinzipien der kritischen Edition und werden der künftigen Forschung über das Stift St. Simon und Judas, aber auch im Bereich der ([nieder]sächsischen) Kirchengeschichte, Liturgiegeschichte oder weiteren benachbarten Disziplinen gute Dienste leisten, auch wenn der Editor selbst zu weiteren liturgiehistorischen Forschungen auffordert (S. 473).

Die Teiledition des Urbars gibt einen Einblick in die Wirtschaftsgeschichte des Stifts Ende des 12. Jahrhunderts, zugleich aber auch in die Liturgiegeschichte, da dort u. a. auch Festtagsservitien aufgenommen sind (den Aufbau des Urbars zeigt ein tabellarischer Überblick auf S. 223). Das Urbar ist in einer Sammelhandschrift (»Kopialbuch A«) im Stadtarchiv Goslar überliefert, aus der T. Lohse bereits 2008 an einer anderen Stelle (Wolfgang Huschner, Frank Rexroth [Hg.], *Gestiftete Zukunft im mittelalterlichen Europa. Festschrift für Michael Borgolte zum 60. Geburtstag*, Berlin 2008, S. 275–307) die »Jahrtag-Liste« publiziert hat. Eine gründliche Auseinandersetzung mit den Chroniken, ihrer Überlieferung und Genese bietet die Vorbemerkung zu Paralleledition der lateinischen und mittelniederdeutschen Chronik. Die beiden liturgischen Texte, der »Ordinarius von 1435« und das »Brevier von 1522«, werden ebenfalls durch einen Forschungsüberblick, Überlieferungsgeschichte und Handschriften- bzw. Druckbeschreibung eingeleitet. Interessant für die Ordinariusforschung ist die Tabelle »Synopsis zu den Stifts-Ordinarien aus dem Gebiet der Germania Sacra« (S. 388–399), bei der der Autor allerdings selbst zugibt, dass sie »keinen Anspruch auf Vollständigkeit« erhebt (S. 388). Abgeschlossen wird der Band mit Verzeichnissen zu Quellen und Literatur (S. 499–561) und Personen-, Orts- und Sachregistern (S. 563–576). Informativ und den Text ergänzend sind die 29 zum Teil farbigen Abbildungen und 21 Tabellen, die den Texten beigelegt sind. Insgesamt bietet das Buch von Tillmann Lohse anregende, epochenübergreifende historische Aspekte zur Geschichte der Stiftung St. Simon und Judas, die in einem diachronischen Vergleich einen Einblick in die Wirksamkeit der Stiftung und der Stiftungsdauer erlauben. Die beigelegten Editionen, die zusätzliche Forschungsleistungen bieten, werden der »Dauer der Stiftung« eine eigene Nutzungsdauer geben.